

7. Sekundärliteratur

Familien-Nachrichten für die Nachkommen A. H. Franckes.

Halle (Saale), 1911

Walter Mampe

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

„Ebert — Haase — Scheidemann“! Wir hatten 14 Tage keine Zeitungen gelesen; ein Ahnen stieg jetzt in uns auf. Armes Vaterland! Bis in die Heimat begleitete uns dann ein soldatischer Galgenhumor, und wir hatten die Genugtuung, daß unsere Mannschaften bis zuletzt ihre Pflicht erfüllten und uns mit Vertrauen begegneten. Beim Marsch über die deutsche Grenze, wo die Fahnen wehten und auf Schildern stand „Willkommen in der Heimat den tapferen Kriegerern“ und dann beim Anblick des Rheins ergriff uns eine tiefe Wehmut.

Am 18. Dezember 1918 kam ich zu meiner Familie zurück und ging an die Arbeit.

Walter Mampe (XL 120)

geboren am 6. Januar 1881, Hauptmann der Landwehr-Feldartillerie, Regierungsrat Dr. iur., seit dem 1. Oktober 1919 Leiter des Preussischen Staatssteueramtes zu Eßtrich, Gatte von Dorothea Niemeyer, jüngste Tochter von Max Niemeyer, Halle. Siehe Tafel 8.

„Ich war die ganze Zeit im Westen, habe die unvergeßliche Zeit des Vormarsches und den Marnerückzug mitgemacht, war dann im Stellungskampf vor Reims, bei Loretto, an der Somme und schließlich vor Verdun und wurde im Februar 1917 von meiner Behörde reklamiert.“

Aus der Zeit des Vormarsches, Gefecht bei Tintigny-Rosignol, Teil der Schlacht bei Longwy: „Morgens 5 Uhr Alarm. Alles macht sich fertig und lauert gespannt. Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abmarsch auf einem Feldweg an die Straße von Léglise nach Marbéhain. Raum haben wir diese erreicht, da jagen im wilden Tempo die Autos des Generalkommandos an uns vorbei. Wir halten an der Begegnung Thibéhart-Mellies; rechts hinter bewaldetem Höhenzug in der Nähe Infanteriefeuer, ein Flieger überfliegt uns, unsere Schützen schwärmen aus. Dann wird alles ruhiger, und wir sehen auf der Chaussee Rancimont-Mellies unsere Truppen, Infanterie und Artillerie, vorbeiziehen. Wie mancher hat den Tag nicht überlebt; im forêt de Kulles, wo Turkos und Kolonialtruppen von den Bäumen schossen, nachdem sie unsere Vortruppen durchgelassen, sollte sich bald ein mörderisches Ringen erheben.“

Um 11 Uhr kam der Befehl zum Vorrücken durch den Wald nach Marbéhan. — „Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr fiel der erste Kanonenschuß. Die Kolonne machte an der Wegekreuzung Marbéhan-Kulles halt, unsere Abteilung erhöht am Waldausgang, von wo aus man weite Teile des Schlachtfeldes übersehen konnte. Vor uns, 2 bis 3 km ein Dorf, Drsingfaing, auf dessen einem isoliert liegenden Hause die Genfer Flagge wehte; dahinter ein weiteres, Rossignol, das wie das erstere mit dem zunehmenden Artilleriekampf stark beschossen wurde und bald brannte. Nur das Haus mit der Genfer Flagge blieb sichtlich verschont.“ — „Erst am nächsten Tage sahen wir, daß es unsere Artillerie gewesen war, die die feindlichen Schützen am Wege Drsingfaing-Rossignol seitlich aufgerollt und mörderlich gewirkt hatte.“ — „Allmählich klang das Infanteriefeuer schwächer und entfernter, und um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr kam Hauptmann Gentschel, der vorn beim Stabe gewesen war, mit der Meldung, daß wir fünf feindlichen Divisionen in den Rücken gefallen seien und alles gut stände. Zuversichtliche Stimmung. Gegen 5 Uhr werden einige Wagen nach vorn beordert, da unsere Batterien sich verschossen hätten. Kurz nachdem sie abgerückt sind, kommt der Befehl: „Schnellst kehrt und zurück“. Bei der Kehrtwendung bricht die Deichsel beim ersten Munitionswagen, ich lasse beiseite fahren und durch Unteroffizier Pohl eine Vorratsdeichsel besorgen. Bald große Stockung. Von der ersten Kolonne — wir waren die dritte — kommt es immer dringender: „Schnell vorwärts“, sie würden hinten beschossen. Kurz darauf der Ruf: „Straße frei“, und zwischen den sich stauenden Kolonnen jagt das Generalkommando in Autos und Reitertrupps in wilder Fahrt hindurch. Leutnant Conrad und Scheffler kamen zurück, ein französisches Bataillon sei durchgebrochen, uns im Rücken; sie seien in und hinter Marbéhan von dicken Schützenlinien, die längs der Straße vorgingen, beschossen und hätten schnellst kehrt machen müssen.“ — „Unsere Kolonne wurde bestimmt, einen schmalen Waldweg links abzubiegen und, wenn möglich, im Bogen bis zum Waldausgang zurückzufahren, falls vorn noch Munition gebraucht würde. Hauptmann Gentschel schickte mich vor, den Weg zu erkunden. Es ging einen steilen, ausgefahrenen Waldweg hinunter auf einen chauffierten Weg, der nach dem Waldausgang

zu rechts von einem Nebenfluß des Semois, links von ansteigendem Walde eingefast war, und über den sich die Bahn mit fünf Überführungen hinwegschlängelte. Ich ritt bis zum ersten Bahndurchgang, meldete dem Hauptmann, und als die Kolonne herankam, kommandierte der Hauptmann, der die Schützen der ersten Fahrzeuge vorgezogen hatte: „Batterie trab und Bataillon vor“, und so ging in den Hohlweg. Er mit gezücktem Revolver vorweg, ich einige Schritte hinter ihm, uns zur Seite die Schützen. Gleich hinter dem Bahndurchgang ein wüstes Geschieße, rote Hosen flühten durch die Bäume, drei warfen ihre Gewehre weg, liefen auf uns zu und gaben sich gefangen. So rückten wir trabend und schießend vor.“ — „Vor jedem Bahndurchgang trieb Hauptmann Hentschel die Leute an, die dann schnell auf die andere Seite sprangen und schossen. Mich schickte er auf die Mitte des Weges nochmal zurück, ob auch die ganze Kolonne nachkäme. So kamen wir schließlich glücklich zum Waldausgang. Wären die überraschten Franzosen nicht ausgekniffen, sie hätten uns der Reihe nach niederschießen können. Unsere drei Gefangenen sagten später, sie hätten geglaubt, Artillerie käme und hätten nicht gewußt wohin. — Der Hauptmann schickte mich nun nochmals vor, ob weiter vorne jemand vom Stabe sei, der angäbe, ob und wohin noch Munition zu bringen sei. Im Galopp ritt ich bis Marbéhan, ein verirrtes Schrapnell flog zischend über mir weg, und aus einem entfernten Waldstück fielen zwei Schuß. Vom Stabe war nichts zu sehen, daher kehrt und im Trabe zu unserer Kolonne zurück. Wir bogen den Weg ab nach Rossignol in den forêt de Kulles. Es wurde dunkel, nach einer Weile halt, wieder kehrt und zurück nach Mellies. Ernst sahen wir uns an, die Schlacht schien verloren, die vorne ohne Munition, von uns vielleicht abgeschnitten. In Mellies halt bei der Brauerei auf beiden Straßenseiten und dem Hof in Dunkelheit. Die Pferde mußten getränkt werden, trotz glühender Hitze hatten sie noch nichts bekommen. In der Brauerei gab es Bier, ungezählte Flaschen einfach Bier, welch Labfal. Die Soldaten wollten räubern. Ich duldete es nicht, jeder mußte seinen Groschen entrichten. — Schließlich waren die Sanitätskolonnen, denen wir den Vortritt hatten lassen müssen, durch Mellies hindurch. Wir

schlossen uns an und suchten bei völliger Dunkelheit einen Bivakplatz, den wir auf einer nassen Wiese fanden. Ich hüllte mich auf einer Proge in Mantel und Umhang und fror schauerhaft, an Schlaf kaum zu denken. Am Himmel sah man den Widerschein brennender Dörfer."

"Am andern Morgen erfuhren wir, daß die Schlacht gewonnen sei. Im Gefecht Tintigny-Rossignol machten wir 3400 Gefangene, darunter 40 Offiziere und 2 Generale, 60 Geschütze."

Erich Pernice (XI. 123)

geboren am 19. Dezember 1864, Geheimer Regierungsrat, Universitätsprofessor Dr. arch. zu Greifswald. Siehe Tafel 9: Pernice.

Ich war für den Fall eines Krieges als Adjutant bei der Pferdeaushebungskommission bestimmt worden. Zwar verstehe ich absolut nichts von Pferden, aber ich konnte mich doch mit Löhnungszahlungen und sonst einigermaßen nützlich machen. Auf Wunsch des Bezirkskommandos war ich dann noch einige Tage bei der Mannschaftsmusterung tätig. Hier hatte ich Gelegenheit, alle die Studenten, die ich bis dahin nur auf ihren inneren Zustand geprüft hatte, auch von außen zu betrachten. Das Herz wendet sich mir um, wenn ich daran denke, wie viele von diesen prächtigen blühenden Leben in haffenswürdiger Erde Frankreichs modern.

Da ich nicht die Absicht hatte, nach diesen ersten 14 Tagen untätig zu bleiben, stellte ich mich beim Bezirkskommando Anklam zur Verfügung und erhielt, ich glaube am 14. September 1914, den Befehl, sofort nach Schneidemühl abzureisen. Dort angekommen erfuhr ich, daß ich zum Landsturm-Ersatzbataillon gehöre, das die Aufgabe habe, Gefangene zu bewachen. Obwohl auf dem Platz für das Gefangenenlager noch nichts zur Aufnahme der Gäste vorbereitet war, kamen doch schon nach wenigen Tagen, die höchst primitiven militärischen Übungen gewidmet worden waren, etwa 10 000 Russen in einzelnen Abteilungen an. Da das Wetter noch schön warm war, schadete ihnen das Übernachten im Freien nichts; auch wußten sie sich wie Maulwürfe mit unglaublicher Geschwindigkeit in der Erde zu verfrachten, so daß